

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 305.

Verlags-Preisnehmer No. 2582.

Samstag, den 4. Juli.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Über das Wesen der Großstadt.

Das rasche Anschwellen unserer städtischen Gemeinwesen, die Industrialisierung vieler Landgemeinden erfüllt viele mit Stolz, manche mit Bangen. Viele erblicken darin ein erfreuliches Zeichen des Wachstums unseres Volkswohlstandes, gar manche eine Art Raubbau an unserer Volkstümlichkeit und an unserer Volkskraft, denn meinen sie, die Großstädte verzehren mehr, als sie gebären. Gewisse Gefühle sind angesichts unserer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung gewiss am Platz, um aber Klarheit über die Berechtigung des Stolzes wie auch der Sorgen zu erlangen, ist die Erforschung des Großstadtproblems notwendig. Seit etwa einem Jahrhundert hat dieser Kristallisationsprozeß die gesamte Kulturwelt erfasst, der hier langsamer, da schneller vor sich geht, hier älteren, dort jüngeren Datums ist.

Die Gehe-Stiftung in Dresden hatte im letzten Winter sich die Aufgabe gestellt, im Hinblick auf die nun in Dresden eröffnete Städteausstellung das Wesen der Großstädte von namhaften Gelehrten in einer Reihe von öffentlichen Vorträgen von den verschiedensten Seiten beleuchten zu lassen, und hat nun dieselben als 9. Band des Jahrbuchs*) unter dem Gesamttitel „Die Großstadt“ veröffentlicht. Es behandelt Karl Bücher-Leipzig „Die Großstädte in Vergangenheit und Gegenwart“, Friedrich Nagel-Leipzig „Die geographische Lage der großen

Städte“, Georg von Mohr-München „Die Bevölkerung der Großstädte“, Heinrich Waentig-Münster „Die wirtschaftliche Bedeutung der Großstädte“, O. Simmel-Berlin „Die Großstädte und das Gesellschaftsleben“, Theodor Petersmann-Dresden „Die geistige Bedeutung der Großstädte“ und Dietrich Schäfer-Heidelberg „Die militärische und politische Bedeutung der Großstädte“.

Professor Bücher führt uns zeitlich und räumlich bis in die versteckten Winkel. Die alten orientalischen Despotenstädte und ihre direkten Abkömmlinge, die innerafrikanischen schnell emporstrebenden und ebenso schnell verfallenden Hauptlingsstädte, dienen ihm als Ausgangspunkt seines historischen Überblicks, der eine fein durchgeführte Charakteristik der Stadttypen der einzelnen Zeiten und Völker vorführt. Professor Nagel bespricht die geographischen, topographischen und geologischen Vorbedingungen, unter denen sich die Ansiedelungen zu Großstädten der Herrschaft, des Handels oder der Industrie entwickelt haben. O. v. Mohr, der wie kein zweiter die trockenen statistischen Zahlen zu beleben weiß, beschränkt sich in seiner Untersuchung über die Zusammenhänge der Großstadtbevölkerung nach Herkunft, Beruf, Alter und Geschlecht in der Hauptsache zwar auf Deutschland, aber gerade in dieser Kleinmalerei werden die brennendsten soziologischen Probleme verständlich. Andeutungsweise wird auch die Kriminal- und Morastatistik berührt. Professor Waentig führt in seiner lichtvollen Nebeneinanderstellung hauptsächlich amerikanischer und deutscher Großstädte uns mitten in das wirtschaftliche Getriebe der Großstädte ein, wie und was sie produzieren, was und woher sie konsumieren. Die Gemeinde als wirtschaftlicher Körper in ihren Einnahmen und Ausgaben, die zum Schreden kurzfristiger Leute unausgesetzt wachsen, wird dargestellt. Die gewaltigen Aufgaben, welche die steigende Menschenanhäufung an die Gemeindeverwaltungen stellt, um ihrer Bürger Gesundheit, Wohlfahrt und Sittlichkeit zu fördern, und gleichzeitig um den Beutel der Ärmern bei Aufbringung der Mittel nach Billigkeit zu schonen, werden im Geist moderner Sozialpolitik behandelt. In sehr anziehender Weise gibt Professor Simmel-Berlin eine Schilderung der psychologischen Einwirkungen des Getriebes der Großstadt auf ihre Bewohner. Dr. Petersmann deutet die imponderablen Einflüsse, die von den Großstädten als Brennpunkten der Wissenschaft, Kunst, Literatur, Presse ausgehen, in höchst anschaulicher Weise auf, während der Historiker Professor Schäfer die politische Bedeutung der gegenwärtigen Großstädte aller Nationen beleuchtet und dabei zu dem für viele tröstlichen Schluß kommt, daß sie durchaus nicht die natürlichen Herde der Revolutionen sind. Reigt doch der Landwirt gerade so wie der Arbeiter zu extremen Anforderungen an die Staatsgewalt. Nur die größere Organisations-

fähigkeit und die lebhafter reagierenden Nerven des Städters lassen ihn bedrohlicher erscheinen, doch hält seine größere Einsicht und strammere Disziplinierung ihn auch leichter im Zügel.

Freilich darf die wachsende „Verstädterung“ eines Landes von einer einsichtsvollen Regierung nicht in störender Weise durch Hemmung des Verkehrs und willkürliche Verteuerung der Lebensmittel unterbunden werden, die im Herzen und Hirn des Volkes treibenden und gärenden Kräfte würden dadurch unterdrückt, und wenn auch natürlich nicht zum offenen Widerstand, so doch zu vergiftender Unzufriedenheit verurteilt, die leicht in dumpfen Marasmen umschlagen kann. Die großen Städte mit ihrer Industrie, ihrem Handel und ihren Banken, ihrer Republik der freien und großen Geister sind, bei aller Scheinbaren Monstrosität, zarte Gebilde, die behutsam behandelt sein wollen. Heute droht diesen Mittelpunkten des kulturellen Fortschrittes die Gefahr, von den derben Fäustern der Rittergutsbesitzer arg mißhandelt zu werden, denn die Politik des Bundes der Landwirte würde zu einer Verkrüppelung unserer hoffnungsreichen industriellen und städtischen Entwicklung führen. Das Buch von der Großstadt dürfte geeignet sein, ohne selbst mit einem Wort diese Gefahr anzudeuten, das denkende Bürgertum zum Bewußtsein seiner Aufgaben auch auf dem Gebiete der Politik zu bringen! Ob Großstadt, ob Rittergut der maßgebende Faktor in der deutschen Politik der nächsten Zukunft werden soll, steht jetzt zur Entscheidung! p. s.

Deutsches Reich.

Sezuelle Pädagogik.

Selten hat die Überzeugung von der Notwendigkeit einer pädagogischen Reform so rapide Fortschritte gemacht, wie in unserer Zeit der Gedanke der „sexuellen Pädagogik“. Während noch vor einem Jahrzehnt die Forderung, Schulkinder bei Zeiten über die Natur der geschlechtlichen Vorgänge aufzuklären und ihnen den Ernst der persönlichen Verantwortung für körperliche Sauberkeit und sittliche Reinheit früh schon auf die junge Seele zu legen, einem geschlossenen Widerstande bei den maßgebenden Schulbehörden und der breiten Masse der Durchschnitts-Gebildeten begegnete, läßt sich jetzt überall ein bereitwilliges Eingehen auf die vorliegenden Probleme und bisweilen sogar schon ein wirkliches Entgegenkommen, praktische Versuche zu ermöglichen, beobachten. Besondere Verdienste um diesen Umwandel hat sich die Gesellschaft für Ethische Kultur erworben. Unter den persönlichen Vorkämpfern der Reform aber — und es ist ein bedeutsames Zeichen ihres Ernstes und ihrer Dringlichkeit — haben sich besonders Frauen ausgezeichnet. Wie in der Familie es Mutter-

Fenilleton.

„Die Königin des Ostens.“

Ein fesselndes Bild entwirft der Berichterstatter der „Deutschen Export-Revue“ auf Java in einem jüngst in dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatz von Batavia — „die Königin des Ostens!“ — „Noch vor wenigen Jahrzehnten gab man mit Stolz und Selbstbewußtsein unserer Stadt diesen Titel; aber schon damals und lange vorher galt er mehr der neuen Stadt Weltevreden. Denn Batavia ist nicht mehr; was heute noch diesen Namen trägt, sind zwei größere und eiliche kleinere Straßen mit Kontorlokalen und Pächthäusern, Straßen, die zwischen 6 Uhr abends und 8 Uhr morgens wie ausgestorben daliegen, und in welchen sich tagsüber kein besonders lebhafter Geschäftsverkehr abspielt. In der Nähe liegt ein Chinesenviertel; dieses und das in den Gebäuden stehende Kapital hält ein- weilen noch den kläglichen Rest dessen zusammen, was einst Batavia war.“

Eine Chronika beschreibt die Pracht Batavias in ihrer Blütezeit am Ende des 18. Jahrhunderts folgendermaßen: „Die 10 herrlichen „grachten“ der Stadt sind mit „schönen Kanari“ (Ruh-) und allerlei blumentragenden Bäumen besetzt, die nicht nur ein „fraaij gezieht“ und „aangenaemen geur“ bieten, sondern auch bei der Hitze einen „allervermakeljksten lommer“ (Schatten). Die „grachten“ und Straßen laufen alle schnurgerade und sind den Häusern entlang „zeer net“ mit glatten, blauen oder roten Steinchen belegt, für die „freien“ Fußgänger; Sklaven und Eingeborene geringen Schlages wüßten die Mitte der Straße halten.“

In der Stadt und ihren Vorstädten befinden sich 5220 Häuser mit vielen monumentalen und öffentlichen Gebäuden, worunter das Rathaus und fünf Kirchen genannt zu werden verdienen. Besonders die „acht-hoekige Kerk der Nederduitsche gemeente“, die „506 584 Gulden und 16 stuivers“ gekostet hat, und worin sich „veele netgewerkte en verniste gestoeften voor alle lieden van aanzien“ befinden. — Wenn der Gouverneur in die Kirche kommt, müssen alle Anwesenden ihre Hüte abnehmen und aufheben und dürfen sich nicht eher „deken“, bis „Z. H. Ed.“ sitzt.

„Ferner gibt es ein „seminarium“ zur Ausbildung von jungen Leuten, „wanneer zich bekwaame subzeden tot dienst van gods Kerk komen op te doen“; ein „groot gevaarte“, „ambachts-Kwartier“ genannt; die „timmerwerk“ mit dem „Equipage-Meester“, einem „Manne“ von großem Ansehen und Vermögen; das „Hospital“, das „spinhuis“ — „tot betengeling van lichtvaardig vrouwvolk“; und viele andere Gebäude. „Es gibt vier „zeer prachtige poorten“ (Tore), und außerhalb derselben „veele intinante huitenplaatsen en plaijertuinen“, welche eine „aaneenschakeling van aardse Paradijzen“ sind.“

Von alledem ist heute nichts mehr zu sehen als die erwähnten Geschäftstraßen, einige schlammige Kanäle (besser gesagt, Pfützenreihen) mit unansehnlichen, zum Teil verfallenen Gebäuden zu beiden Seiten; von den „huitenplaatsen“ sind nur noch einzelne vorhanden, das heißt einige elende Spelunken in schmutzigen, von Unkraut überwucherten Höfen.

In gewisser Beziehung hat der Name „Batavia“ auch heute noch einen Teil des einstigen Glanzes behalten. Man sieht nämlich vielfach — allerdings ohne offiziell und geographische Berechtigung — den Hafen Tandjong-Priol, die Stadt Batavia, die Willenstadt Weltevreden und auch wohl das sich hieran anschließende Meer-Cornelis, unter dem Kollektivnamen Batavia zusammen.

Tandjong Priol aber ist 11, das Zentrum von Weltevreden 6 und die obere Stadtgrenze von Meer-Cornelis 10 Kilometer von Batavia entfernt.

Die Hafenanlagen von Priol sind gut, aber keineswegs großartig; sie genügen dem Schiffsverkehr heute nicht mehr ganz, und das innere Bassin, an dessen Westseite die Hangars und Quais sich befinden, ist für größere Dampfer mit einem gewissen Tiefgange zu flach. Die hier verkehrenden Dampfer laufen fast alle auch die anderen Häfen Javas an und löschen oder laden in Priol nicht nur geringe Teilladungen; ferner ist Priol Zentrallager für die Hauptflotte der Kontinkente Pakelvaart Maatschappij, deren Dampfer regelmäßig zwischen den verschiedenen Häfen des Niederländisch-Indischen Archipels verkehren. Hieraus erklärt es sich, daß der Hafen zu klein wird, während andererseits das Leben und der Warenverkehr in Priol durchaus nicht den Eindruck des Großen, des Handelsemporiums, machen; im Gegenteil, der

Fremde wundert sich über das Mißverhältnis zwischen Anlagen und Umsatz, und wer von Hongkong, Singapore oder Surabaja kommt, darf seine Erwartungen von Priol nicht hoch schrauben, wo niemand Gutes hat und wo die glühend heiße Sonne meistens ein Stilleben bescheint.

Wer von Priol mit der Bahn nach Batavia kommt, steigt an einer der beiden elenden, weder dem Verkehr, noch auch selbst den bescheidensten ästhetischen Ansprüchen genügenden Stationen aus, bei deren Ausgang man, je nach der Jahreszeit, entweder bis an die Knöchel in Staub oder Schmutz sinkt.

Abwärts ist für Verkehrsmittel in mehr als ausreichender Weise gesorgt. Man kann per „Dos-a-Dos“, per „Teatwagen“ nach „oben“ (d. h. nach Weltevreden) kommen; man kann die Dampfstraßenbahn oder die elektrische Tram benutzen; schließlich kann man die Reise auch mit einer der beiden Eisenbahnlinien fortsetzen, deren eine die östlichen Teile Weltevredens und ferner den Osten der Provinz Batavia mit der Stadt verbindet, während die andere die Mitte Weltevredens durchschneidet und weiterhin durch die ganze Insel nun bald bis zum äußersten Osten läuft. Auch führt von Batavia eine Bahn durch die Provinz Bantam nach Westen bis Anjer an der Sundastraße.

Der Weg von Batavia nach Weltevreden führt einem Kanale, dem „Rolenvliet“, entlang; beide Ortschaften sind durch eine ununterbrochene Häuserreihe zu beiden Seiten dieses Wasserlaufes miteinander verbunden.

Dennoch ist eine charakteristische und plötzliche Ab- heidung unverkennbar. Kleine Handwerker und Händler bewohnen die lange Reihe gleich an der Haupt- straße liegender, meistens schlecht versorgten Häuschen, welche aus den verschiedenen Entwicklungsperioden der Stadt stammen — bis sich auf einmal, an einem bestimmten Punkte der Straße, die Scenerie ändert, und zu beiden Seiten des Kanals anscheinlich, im griechischen Tempelstil schöne Wohnhäuser, Hotels etc., die meistens in größeren und wohlgepflegten Gärten liegen, das Auge angenehm fesseln.

Wir sind in Weltevreden und haben nun die Wahl zwischen einer Anzahl nahe beieinander liegender Hotels, die uns zum civilen Preise von 5 Gulden (ca. 8 Mk.) per Tag Wohnung, vollständige Verpflegung und Bedienung bieten, wobei das Trinkgelberunwesen erst in neuerer

pfligt ist, von diesen Dingen mit den heranwachsenden Kindern, nicht nur der Tochter, sondern auch dem Knaben belehrend und mahnend zu reden, so sind es auch in unserem Volke Frauen, deren mütterliches Gefühl ihnen die Pflicht, hier bessernd einzugreifen, ins Gewissen geschrieben hat. Die Bewegung beschränkt sich auch durch aus nicht mehr auf die Kreise, von denen sie ausgegangen ist. In diesen Tagen erst erschien eine Broschüre (Sexuelle Pädagogik in Haus und Schule von Adelheid von Bennigsen, Richterfelde, Edwin Runge), deren Verfasserin vorwiegend durch religiöse Erwägungen zu ihren Reformforderungen bestimmt erscheint und die sich deshalb an kirchliche Kreise wendet, um ihnen die Notwendigkeit, aller Prädikate den Abschied zu geben und durch den gemeinsamen Schul- und Konfirmandenunterricht die sexuelle Sittlichkeit der Kinder zu festigen, eindringlich ans Herz zu legen. Ein planmäßig angelegter Schulunterricht in der Naturkunde, der von den Fortpflanzungsorganen der Pflanzen mit den Kindern schon vor dem Erreichen ihres eigenen geschlechtlichen Lebens ausführlich redet und der Jahr für Jahr weitere biologische Aufklärung gibt, bis er vom Menschen als dem höchsten Säugetier ohne viel Worte abschließend reden kann; daneben eine ernste religiöse Behandlung dieser Dinge im Religionsunterricht, namentlich bei einer freimittigen Behandlung des sechsten Gebotes; das sind in der Tat die rechten Wege, um die Schulkinder aller Stände vor den drohenden geschlechtlichen Gefahren, welche die moderne Änderung der sozialen Verhältnisse und die frühe Selbstständigkeit der schulentlassenen Jugend heraufbeschworen haben, zu warnen, mit Kräften des Widerstandes auszurüsten und in vielen Fällen auch zu bewahren.

* Die badischen Jungliberalen erlassen in der nationalliberalen „Badischen Landeszeitung“ eine Erklärung, in der die Grundtendenzen der Vereine der nationalliberalen Jugend: stärkere Betonung des Liberalismus, klar zum Ausdruck kommt. Sie lautet in der Hauptsache: „Unsere Stellung ist klar vorgezeichnet: Kampf auf allen Linien gegen die Reaktion und vor allem gegen das Zentrum. Wenn die Hauptaufgabe der jungliberalen Vereine auch darin zu erblicken ist, die Jugend unserer Partei zuzuführen, so ist in diesen doch einmütig zum Ausdruck gekommen, daß der Liberalismus in unserer Partei wieder mehr betont werden muß und daß wir keine Gemeinschaft mit der Reaktion haben wollen. Diese Auffassung besteht tatsächlich überall im Lande und wird durch die Gründung von jungliberalen Vereinen noch mehr gefördert werden. Überall, wo keine nationalliberalen Vereine bestehen oder diese ihre Aufgabe, auch außerhalb der Wahlzeit die Verbindung mit den Wählern in Stadt und Land durch Versammlungen aufrecht zu erhalten, nicht erfüllen, müssen jungliberale Vereine gegründet werden.“

* Handwerkskammern. Besonderes Interesse beanspruchen die Berichte der Handwerkskammern. Die Handwerkskammern hatten in den ersten Jahren ihres Bestehens ein nicht geringes Maß von Gleichgültigkeit, Mißtrauen, ja, direktem Widerstand gegen ihre Bestrebungen zu überwinden. Als Ergebnisse ihrer bisherigen Tätigkeit erwähnen wir vor allem eine gründliche Regelung des Lehrlingswesens, besonders durch den Erlaß näherer Bestimmungen über Form und Inhalt der Lehrverträge und dann die für die Gesellenprüfung notwendigen Maßnahmen: die Aufstellung von Prüfungsordnungen, die Bestellung der Prüfungsausschüsse, die Abgrenzung der einzelnen Prüfungsbezirke, bezuglich der Meisterprüfung sind noch keine Resultate vorhanden. Einzelne Kammern haben Aufstellungen von Lehrlings- und Gesellenarbeiten veranstaltet, andere Lehrlingsnachweise und Rechtsauskunftsstellen begründet. Im ganzen haben sie eine ersprießliche Tätigkeit entfaltet und sich in die beteiligten Kreise

gut eingeführt. Aus dem weiteren Inhalt des „Reichsarbeitsblattes“ erwähnen wir noch das preussische Gesetz vom 4. Mai 1903, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten. Darnach wird ein Betrag von 12 Millionen Mark für obigen Zweck bereit gestellt, wofür eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen ist.

* Das württembergische Postvereinbkommen mit der Reichspost scheint sich nach den Mitteilungen des Verkehrsministers, Herrn v. Soden, in der Kammer nach allen Seiten hin zu bewähren; auch die Ausführungsbestimmungen haben zu keinerlei Schwierigkeiten Anlaß gegeben. Die Einnahmen aus den gemeinsamen Postwertzeichen im Jahre 1902 betrugen im Reichspostgebiet rund 305½ Millionen, in Württemberg rund 18½ Millionen, die Gesamteinnahme beider Verwaltungen wäre demnach 313½ Millionen und der Anteil Württembergs, das bekanntlich die Wahl zwischen zwei Abrechnungsarten hat, nach § 3 Abs. 1 des Vereinbommens 13 814 899 Mk., nach Abs. 2 dagegen 13 460 442 Mk. Württemberg erhält somit von der Reichspostverwaltung über seine eigene Einnahme hinaus bei der ersten Berechnungsweise 140 000 Mk., bei der zweiten 90 000 Mk., weshalb der erste Modus gewählt worden ist.

* „Nachdruck verboten“ — mit diesem Vermerk versehen das „Konstanzer Zentrumblatt“ die Gottesdienstordnung für die katholischen Kirchen der Stadt Konstanz. Das soll die Wegerung der katholischen Stadtpfarrämter, der „Konst. Ztg.“ fernerhin die Gottesdienstordnung mitzuteilen, frönen und jeden, der den katholischen Gottesdienst besuchen will, zum Abonnement auf das Konstanzer Zentrumblatt zwingen. Eine derartige Herabwürdigung der Gottesdienstordnung zur Reklame für den ultramontanen Abonnementfang steht doch wohl einzig da in der deutschen Presse, und das Bedauerliche daran ist, daß die katholische Geistlichkeit zu diesem Vorgehen ihre Hand bot. Damit aber der Humor bei der Sache nicht fehle, so befundet das Konstanzer Zentrumblatt eine lächerliche Unkenntnis des Gesetzes über das Urheberrecht an Werken der Literatur, wenn es glaubt, daß der Vermerk „Nachdruck verboten“ bei einer Gottesdienstordnung irgend etwas nütze. Daß es im Interesse derartiger Mitteilungen liegt, möglichst verbreitet zu werden, nimmt das Gesetz als selbstverständlich an, und dem Unterfangen von Parteifanatikern, eine Gottesdienstordnung, wie es die „Konst. Nachr.“ tun, zu einer journalistischen Markware herabzuwürdigen, gewährt das Gesetz keinen Schutz.

Ins Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Juli.

— Prinz Wilhelm zu Wied, Adjutant im Regiment der Garde du Corps, welcher am 16. Juni gelegentlich einer Felddienstreife vom Pferde herabgeritten und eine Stredde weit mitgeschleift wurde, wird voraussichtlich infolge des Unfalls den militärischen Dienst quittieren müssen. Die Verletzung, welche sich der Prinz an einem Bein bei dem Unfall zugezogen hat, ist nämlich derartig, daß ein Knochen arg in Mitleidenschaft gezogen wurde, was dauernden Nachteil für den Gebrauch des Beines herbeiführen dürfte.

— Reichshallen-Theater. Seit 1. Juli tritt im Reichshallen-Theater wieder ein Ensemble auf, wie es in gleicher Reichshallenzeit von der Direktion noch selten geboten wurde. Besonders zu erwähnen ist, daß Herr Direktor Söllner die vier Geschwister Kaiser und die Dantmar-Schiller-Troupe, welche beide im vorigen Programm mit ihren wirklich grandiosen Leistungen allgemeine Sympathien erworben haben, auf weitere 14 Tage verpflichtete. Dem neuen Programm gereicht es

auch zum Vorteil, daß die deutsch-dänische Gesangs- und Tanzsoubrette Johanna Bloch — das reizende Meister Porzellanhäutchen — prolongiert wurde. Neu sind die amnische Trolöenne und Jodlerin Betty Nayer, die nicht allein durch eine frische Stimme, sondern auch durch vorzügliches Spiel auf Streich- und Schlaginstrumenten. Der von seinem Auftreten im vorigen Jahre her in gutem Andenken stehende Charakteristiker und Humorist James Wolf bringt nur neue, zeitgemäße Couplets und findet wieder reichen Beifall. Fräulein Kitty Weh, Soubrette, auch nicht unbekannt, hat mit ihren guten Vorträgen wieder großen Erfolg. In Fräulein Stephanie Berrier lernt man eine Vortragsoubrette kennen, die sehr lebhaft an die hier im allerersten Andenken stehende „Cotte Rende“ erinnert. Die reizenden Deklamationen sind von ihr bis auf das „Tüpfelchen“ ausgearbeitet und erwecken rauschenden Beifall. Besonders angenehm fällt dabei auf, daß die gesamten Vorträge, von aller Privatität frei, aber reichlich mit Satire gewürzt sind. Fräulein Berrier darf als die Herde dieses Programms bezeichnet werden. Nicht erheitert und unterhaltend sind Les Serravallo, Herr und Dame, als Transformations-Duo. Ihre Entfaltungen und Verwandlungs-Szenen mitten auf der Bühne in blitzartiger Geschwindigkeit sind etwas ganz Neues und hier noch nicht Gesehenes; auch in gesanglicher Beziehung leisten diese Duoisten nur Gutes. Den Schluß dieses reichen Programms bilden Fred und Claire Toys mit einem Musikstück. Die als Vortragsoubrette auftretende hübsche Dame beherbergt, wie ihr Partner, nicht allein die verschiedensten Instrumente, sie behält auch eine hübsche, wohlklingende Mezzosopranstimme, und ihre eingelegten Liedchen brachte ihr darum besonderen künstlerischen Beifall. Herrn Direktor Söllner, welcher eifrig bemüht ist, nur Gutes und Gediegenes zu bringen, wäre ein recht reger Besuch zu wünschen.

— Palastische Waldstraße. Bekanntlich ist es der Wunsch der Waldstraßenbewohner, eine Palastische an der neuen Bahnlinie Wiesbaden-Diez zu bekommen. In einem seitens der Stadt Diez mit den Herren Paulsky, Krahwinkel und Genossen abgeschlossenen Vertrage hat sich die Stadt auch zur Unterstützung der auf die Verwirklichung dieses Wunsches gerichteten Bestrebungen verpflichtet. Bergehen hat nun eine Besprechung zwischen Vertretern des Diezberger Magistrats und der Eisenbahnverwaltung in dieser Angelegenheit stattgefunden. Die Eisenbahnverwaltung hat sich, wie die „Tagespost“ vernimmt, nicht abgeneigt gezeigt, die Errichtung einer solchen Palastischen beim Minister unter bestimmten Bedingungen zu beantragen. Es darf jetzt schon als sicher angenommen werden, daß die Errichtung große Kosten verursachen wird. Seitens der Stadt Diez ist man zwar nicht abgeneigt, Opfer zu bringen, doch wird es für nötig erachtet, auch die Interessenten dazu heranzuziehen, was wohl auch nicht unbillig erscheinen dürfte.

— Der Phonokinetograph R. Fraih aus Genf hat für einige Zeit auf dem Sedanplatz hier sein Etablissement aufgeschlagen. Die äußere und die innere Ausstattung sind sehr anziehend und die Vorführungen der lebenden Bilder erregen Staunen. Deutlich und klar, ohne jedes Glimmern oder das Auge erregendes Flimmern sind die Bilder voll Farbe, Leben und Bewegung. Volksbelebte Straßen und Plätze europäischer und anderer Großstädte, Ballette, Pantomimen, Vorstellungen von Zauberkräften, lern stehen an dem Auge vorüber. Besonders wirken die großartigen Baubermärchen, welche jung und alt erfreuen.

— Unzufriedene Theaterbesucher. Zwei interessante Rechtsstreite standen bei der V. Zivilkammer des Landgerichts zu Frankfurt a. M. dieser Tage zur Verhandlung an. Die Prozesse führten der Ausschuss der Theater-Aktionäre gegen die Inhaber zweier Logenplätze im neuen Schauspielhaus, Wertheimer, welche dieselben mieteten, aber zu bezahlen sich weigerten. Sie stützten ihre Weigerung darauf, daß sie von ihren Plätzen aus, die sich in der zweiten Reihe befinden, nichts sehen könnten. Die Sache wurde, da noch Schriftsätze gewechselt werden sollen, auf den 10. September d. J. verlagert. Die Beklagten haben bei dem Prozeßgericht einen Antrag auf Sicherung des Beweises eingereicht, wonach eine richterliche Zuausschneidung während einer Vorstellung vorgenommen werden soll. Dieselbe wird noch vor Beginn der Theaterferien stattfinden.

Zeit, und zwar in bescheidenem Umfange, in Schwung gekommen ist. Der Fremde wohnt also, nach europäischen Begriffen, billig; es wird in der Tat für die 5 Gulden, und besonders vergleichsweise, recht viel geleistet. Dennoch möchte ich den Hotels in Batavia kein bedingungsloses Lob singen. Die Gebäude sind statisch, die Säle und Zimmer zum Teil geräumig; aber die Einrichtungen im allgemeinen, und zumal das Zimmermobiliar, sind mehr oder weniger vernachlässigt, und man vermisst jene peinliche Keuschheit, regelmäßige Fürsorge im Kleinen, die dem Gast den Aufenthalt angenehm machen; die Hotels in Batavia sind ungemütlich. An Dienstpersonal mangelt es nicht, aber die Deutschen sind in der Regel schlecht dressiert und langsam, und ihrer zehne stehen einem flinken europäischen Kellner an Leistungsfähigkeit nach; das Essen ist reichlich, aber zu schablonenhaft, und öfters recht unschmackhaft, zumal die Mittag- oder „Reis“-Tafel, wo man doch erwarten sollte, daß gerade die Bereitung dieser — sonst vorzüglich — Landeskost eine gute wäre.

Einen recht imponierenden Eindruck machen die beiden salpionischen Klubs, „Harmonie“ und „Konfordia“. In großen, hohen, mit Marmor belegten Sälen, welche mit Geschmack und Komfort ausgestattet sind, steht den Mitgliedern alles zur Verfügung, was dem vornehmsten Menschen zur leiblichen, wie geistigen Vergnügung dienen kann. Sowohl die Gebäude als das darin Gebotene suchen in der ganzen Welt ihresgleichen.

Armselig, schmuggig und spukenhaft ist dagegen, was an Restaurants und ähnlichen Vergnügungsorten lenen zur Verfügung steht, deren gesellschaftliche Stellung sie vom Eintritt in die erwähnten Klubs ausschließt, wie z. B. kleinere Händler, Handwerker, Soldaten, Unteroffiziere etc.

Die gesellschaftliche Stellung der Soldaten und Unteroffiziere ist überhaupt recht traurig, resp. überhaupt nicht vorhanden. Diese Leute haben kaum irgendwo Zutritt, und ein Lokal, in welchem Unteroffiziere verkehren, wird von der Bürgererschaft schon aus diesem Grunde gemieden. Auch sonst herrscht in Batavia ein recht bedauerlicher Rassengeist, der, wie wir von den alten indischen Schreibern lernen, hier seit jeher sehr ausgeprägt war. Es wimmelt von Persönlichkeiten, deren jede sich mit ausgeprägtem Selbstbewusstsein über der nächstniedrigeren Stufe erhebt; ein paar hundert Gulden mehr oder weniger Einkommen im Monat bedeuten oft eine ganze Welt. Der Ziele höchstes aber ist das „Koningsplein“, eine

große, unfruktivierte Grasfläche, eine Stunde Gehens im Geviert, inmitten der Stadt. Wer an diesem „Platz“ wohnt, zahlt eine monatliche Miete von 200 bis 300 Gulden und hat damit seinen Eintritt in die „upper tens“ von Batavia in sichtlichster Weise zum Ausdruck gebracht. Ein Beamter, ein Kaufmann, der 1500 Gulden und darüber im Monat verdient, könnte, um „mitzutun“, außer am Koningsplein nur noch in den Straßen und Alleen Tanah Abang, Kebon Sirih und Salendibah wohnen, wo es ebenfalls monumentale Wohnhäuser gibt, die in hübschen, oft mehreren Morgen großen Gärten liegen.

Um und bei dem „Waterlooplein“, einem nicht weit von oben erwähnter Fläche liegenden Grasfelde, gruppiert sich das militärische Leben Weltevredens.

In der Nähe befindet sich auch das hübsche, aber zu kleine Theatergebäude. Zu einer festen Truppe hat man es bis dato nicht gebracht; verschiedene Versuche in dieser Hinsicht litten Schiffbruch an ungenügendem Verdienst und an stetigem Abgang der Mitglieder, besonders der weiblichen. Indessen treten oft reisende Truppen jeden Genres auf, auch gibt es Dilettantenvereine, die sich auf literarischem und musikalischem Gebiet recht lobenswert produzieren. Wie an vielen anderen Dingen hierzulande, baumeln auch am Theaterbesuch recht sonderbare Jöpfe von „Anno dazumal“; schwarze oder wenigstens eine dunkle Jacke ist vorgeschrieben, und wer in weißer oder sonst am Tage üblicher Tracht erscheint, wird hinauskomplimentiert, gleichviel, ob eine Oper gegeben wird, oder ob ein Zauberkünstler vierter Ranges seine Kunststücke vorführt.

Von einem Deutschtum in Weltevreden ist wenig zu sagen. Obwohl ein Einfluß deutschen Wesens und deutscher Wissenschaft, wie in Holland, so auch auf Java unverkennbar vorhanden ist, verschwindet hier der Deutsche als solcher gar bald in der Eigenart des stammverwandten Volkes, während der Engländer — eben Engländer bleibt und sich auch hier als Herr der Erde betraut.

Im Handel stehen die Deutschen an hervorragender Stelle. In den letzten Jahren verschwindet der Deutsche als Beamter, als Offizier, als Arzt mehr und mehr, da der Jubrang junger Holländer zu den betreffenden Stellen heute ein großer ist.

Statt unserer vier haben wir hier zwei Jahreszeiten; die trockene, etwa von Mai bis November, und die nasse Zeit während der übrigen Monate, in denen es oft tage-

lang regnet. Aber das Klima wird sehr verschieden gemittelt. Das Thermometer steigt selten über 87 Grad Fahrenheit im Schatten; die besseren Gebäude in Weltevreden sind kühl und zweckmäßig; wer daher, wie die Damen, in der heißen Tageszeit zu Hause bleiben kann, oder, wie die Beamten, nicht allzu weit von den Bureaus wohnt, gegen 2 Uhr heimkehrt und dann Eisba hält, der wird das Klima sehr erträglich finden. Wer aber, wie die Kaufleute, morgens zur Altstadt Batavia fährt, sich erst einmal eine halbe Stunde und länger in der wohlgefüllten Tram erwärmt, den ganzen Tag in den Kleidern bleibt, abwechselnd sitzend arbeitet und in der dort größeren Hitze hin- und herläuft und dann mit der Tram zwischen 6 und 7 Uhr abends zurückkommt, dem wird es denn doch im Laufe der Jahre etwas schwül, und er merkt leicht an Herz, Niere, Leber oder Magen den Einfluß der tropischen Sonne.

Herrlich sind die Morgenstunden, d. h. die Zeit von 6 bis 8 Uhr früh, welche man in „Schlaflose und Kabaya“ (bunte, mit indischen Motiven bedruckte Hosen und weiße Nachjacke, beide aus sehr leichtem Baumwollstoff; die Damen in „Sarong und Kabaya“, d. h. einem ähnlichen, rotartigen Kleidungsstück) in der Veranda oder im Garten verträumt.

Für die Erholung, das gesellschaftliche Leben sind hauptsächlich die Stunden von 5½ bis 8½ Uhr abends (der „Vorabend“, wie man hier sagt) bestimmt; es eignet sich daher diese Zeit am allerbesten zu einer Rundfahrt durch die Stadt, wozu bequeme „Ryslorbs“ mit flinken Miniaturpferdchen allenthalben erhältlich sind.

Da fallen uns zunächst in der Hotelgegend die große Zahl hässlicher Ladengeschäfte auf, die in den verkehrsreichsten Straßen an Stelle der früheren luxuriösen Wohnungen geirrt sind. Am reichlichsten sind die Konditoreien, Apotheken und Herren- und Damenschneider vorhanden. Die Eingeborenen begnügen sich schon mit etwas weniger Luxus; für sie stehen hier und da unter den Bäumen am Wege tragbare Garfäden und Gebäckhandlungen, auch sieht man hier und da einen Barbier in freier Luft seines Amtes walten; von unten aber, dem ummauerten Kanale, tönt ein lustiges Plätschern heraus, wozu eine Menge brauner Männlein und Weiblein ihr allabendliches Bad im schaumigen Gewässer begleitet.

Nicht klein ist das Hauptpost- und Telegraphenzgebäude; eine Stadt fünften Ranges in Deutschland würde sich ob eines solchen schämen; es charakterisiert dies den

— **Beschaffung und Anbringung von Hausnummerschildern.** Der Polizeidirektor hat eine neue Verordnung erlassen, nach der an alle bestehenden und bereits in die Nummerierung einbezogenen Gebäude bis zum 1. Okt. dieses Jahres emaillierte Hausnummerschilder mit weißen Zahlen auf blauem Grunde seitens der Hausbesitzer anzubringen sind. Die Schilder müssen bei einer einseitigen Zahl eine Mindestgröße von 10/10 Centimeter, bei einer zweifseitigen Zahl eine Mindestgröße von 12/10 Centimeter, bei einer dreifseitigen Zahl eine Mindestgröße von 14/10 Centimeter und die Zahlen selbst eine Mindestgröße von 7,4 Centimeter haben, sowie eine deutliche Schrift aufweisen. Die Hausnummerschilder sind anzubringen: 1. bei Häusern ohne Vorgärten a) wenn sich der Hauseingang an der straßenwärts gelegenen Seite des Gebäudes befindet, entweder in der Mitte unmittelbar über der Eingangstür, bezw. dem Eingangs- oder Einfahrtstore des Hauses oder neben dem Hauseingang, und zwar in diesem Falle 2 Meter hoch über dem Fußwege; b) wenn sich der Hauseingang an der Giebel- oder Rückseite des Gebäudes befindet, an der Vorderseite des Gebäudes unmittelbar an der dem Hauseingange zunächst liegenden Gebäudedecke, und zwar ebenfalls in einer Höhe von zwei Metern über dem Fußwege; 2. wenn das Gebäude gegen die Straßenschuttlinie zurückgebaut und das Grundstück durch eine Einfriedigung von der Straße abgeschlossen ist, an einem der Pfeiler der von der Straße aus zum Grundstück führenden, für den regelmäßigen Zugang bestimmten Eingangstüre, bezw. des Eingangstores. Die Nummerschilder müssen fortdauernd in gutem Zustande erhalten werden, die Nummerschilder müssen stets sichtbar sein und dürfen nicht durch irgend welche Gegenstände verdeckt werden. Zur Beschaffung und ordnungsmäßigen Anbringung der Hausnummerschilder in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen ist der Hauseigentümer oder der zur Hausnutzung dinglich Berechtigte auf seine Kosten verpflichtet und der Polizeidirektion gegenüber verantwortlich. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

— **Die Christuskirche in Mainz** ist am Donnerstag eingeweiht worden. Sie ist bei einer Rheinfahrt nach Mainz weithin sichtbar und eine neue Zierde der turmreichen Stadt Mainz. Der Erbauer ist Herr Architekt Fredericks. Nach Mitteilungen unseres N.-Korrespondenten ist der herrliche Bau auf einem 3002 Quadratmeter großen Platz im Werte von 500 000 Mk., von der Stadt der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt, errichtet. Die Kosten des Kolossalbaues betragen trotzdem noch 1 300 000 Mark. Seit 1896 wird daran gearbeitet. Die Grundsteinlegung erfolgte 1898. Der in italienischer Hochrenaissance ausgeführte Kirchenbau ist ganz aus elbassischen Sandstein errichtet, wovon 400 Kubikmeter erforderlich waren. Die turmartig aufgebauete Kuppel erreicht eine Höhe von 80,15 Meter. In der Kirche sind für 1700 Personen Plätze vorhanden. Die Orgel ist von einem Privaten gestiftet und hat einen Wert von 30 000 Mk. Die Glocken haben ein Gesamtgewicht von 9800 Kilogramm. Im Innern selbst finden sich herrliche Reliefs, Glasmalereien und wertvolle Altar- und Taufgeräte. An das Gotteshaus anschließend, führt eine Säulenhalle zu den Wohnungen der Geistlichen, den Sitzungs- und Konfirmandensälen.

— **Nachklang zur Reichstagswahl.** Die Frankfurter „Volkstimme“ schreibt: Das Amtsgericht zu Elville hat unseren Genossen Lehmann in Mannheim mit einem Strafmandat von 50 Mk. bedacht, weil er am Abend des 20. Juni zwischen 8 und 10 Uhr im „Rheinischen Hofe“ eine Versammlung abgehalten haben soll, ohne dieselbe vorher bei der Behörde angemeldet zu haben. Es ist richtig, daß an dem Abend eine nicht anmeldspflichtige harmlose Besprechung von der Polizei geführt und im Namen

des Gesetzes aufgelöst wurde. Es handelte sich um die Verwendung der sich meldenden Genossen am Wahltage, aber nicht um auf die öffentlichen Angelegenheiten einzuwirken. Und nur diese Versammlungen unterliegen der Anmeldspflicht. Ob der Genosse Lehmann zu dem ihm von der Polizei durch Auflösung zugefügten Schaden noch obendrein 50 Mk. bezahlen soll, werden die Richter entscheiden.

— **Postverkehr.** Vom 1. Juli ab ist das Höchstgewicht der zwischen den Postverwaltungen Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Amerika zum Austausch kommenden Postpakete von 5 auf 2 Kilogramm herabgesetzt. Die Gebühr für diese Sendungen beträgt nach allen Orien der Vereinigten Staaten 1 Mk. 40 Pf. Pakete über 2 Kilogramm werden von Bremen oder Hamburg aus als Postfrachtsendungen durch Speditionen befördert und unterliegen folgendem Tarif: A) Nach New-York, Brooklyn, Hoboken und Jersey City: über 2 bis 3 Kilogramm 2 Mk., über 3 bis 5 Kilogramm 2 Mk. 70 Pf.; B) nach den übrigen Orien: über 2 bis 3 Kilogramm 3 Mk., über 3 bis 5 Kilogramm 3 Mk. 70 Pf. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

— **Über die Beförderung von Krankenwagen** hat der preussische Eisenbahnminister nachstehenden Erlaß an die königlichen Eisenbahndirektionen gerichtet: „Es sind Klagen darüber laut geworden, daß Schwerkranken bei Beförderung in besonderen Kranken- oder Salonwagen, die am Schluß der Züge mitgeführt werden, durch das Schlingern der Wagen schwer zu leiden hatten. Für die Folge ist darauf Bedacht zu nehmen, diese Wagen nicht an das Ende der Züge zu stellen. Wo dies aus zwingenden betrieblichen Gründen nicht zu vermeiden ist, sind die Beförderer ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen und ist ihnen anbeizugeben, daß des Wagens nur einen Abteil zu belegen, das alsdann tunlichst in einem mitten im Zuge laufenden Wagen freizubehalten sein würde.“

— **Ein Bild in die Werkstatt der Weinsäcker.** Wir sind des guten Glaubens, daß die große Masse auch der billigen Weine, die durch achtbare Kaufleute verkauft werden, in der Tat aus gegorenem Traubenmost bestehen. Auch rücksichtlich der Rotweine, die von jeder der Domäne der Weinsäcker gewesen sind, mag man dasselbe Vertrauen haben, obgleich zweifellos manche leichte Rotweine als Bordeaux verkauft werden, die nicht in Frankreich gewachsen sind. Diese Art des Betrugs kann jedenfalls noch kindlich genannt werden gegen den Schwindel, der gelegentlich mit den Weinen getrieben wird. Man erinnert sich noch des famosen „Merheiners“, der von einer rheinischen Firma in den Handel gebracht wurde, bis man ihr vor kurzem das Geschäft legte, und der nur zum geringsten Teil aus gegorenem Traubenmost, zum größten aber aus Alkohol, Wasser und gewissen aromatischen Stoffen zusammengefeigt war. Daß solche Fälle nicht einzig dastehen und auch auf Deutschland nicht beschränkt sind, wird von vornherein jeder annehmen, aber es ist doch lehrreich, einmal einen Blick in das Laboratorium der Weinsäcker zu tun, wie ihn ein von Londoner „Lancet“ veröffentlichter Bericht eröffnet. Da ist zunächst die Rede von einem „St. Julien“, der am Themse-Ufer zu 65 Pfennigen für die Flasche verkauft wurde. Da der Wein nach England ohne Abgabe eingeführt wird, ist der niedrige Preis nicht überraschend. Jedenfalls hat der Lieferant auch dabei noch einen ganz anständigen Nutzen gehabt, und sehr wahrscheinlich haben die Wiederverkäufer ihn mit so viel höherem Preise losgeschlagen, bis er schließlich in den Besitz des Konsumenten gelangte. Es wäre überhaupt interessant, einmal eine Erhebung über die Zusammensetzung der Rotweine anzustellen, die in den einfacheren Wirtschaften, und namentlich auf dem Lande, als solche verkauft werden. In der Regel dürften sie außer der Aufschrift „St. Julien“ oder vielleicht „Medoc“, nichts mit dem französischen Ursprungs-

ort zu tun haben, und nach einer Beglaubigung auf dem Kerk wird man vergebens suchen. Der „Lancet“ hat einige hübsche Rezepte zur Herstellung von Weinen zusammengestellt, die wir als abschreckendes Beispiel wiedergeben wollen in der Hoffnung, daß ihre Veröffentlichung keinen weiteren Schaden stiftet. Zur Verfertigung eines „Bordeaux“ soll die beste Grundlage ein leichter ungariischer Rotwein sein. Zwei Hektoliter dieses Weins werden versetzt mit einem halben Liter Rino, dem bekannten dunkelblauen Farbstoff, bis zu einem Zehntel Liter schwefelsaurem Eisen, in einem Quart kochenden Wassers gelöst, mit einem Weinglas voll Extrakt der Schwertlilienwurzel und einer ebenso großen Menge von Himbeereextrakt. Billige Rotweine mit einem Geschmack ähnlich dem der Schwertlilienwurzel sind keine zu große Seltenheit. Für die Herstellung eines „Burgunder“ ist folgendes Rezept beliebt: Es werden 100 Teile Weiswein mit 10 Teilen des Safts von schwarzen Kirschen, 6 Teilen gestoßener großer Korinthen, ebenso vielen Teilen gepulverten Zimmts, einem halben Teil gepulverten roher Weinsäure und 50 Teilen eines durch Verdampfung konzentrierten Mosts vermischt. Sehr hübsch ist auch ein Champagnerlikör folgender Art: 8 1/2 Pfund feinsten Zuckers werden in 4 Liter Wasser gekocht und allmählich 2 Liter Alkohol von 90 Prozent hinzugegeben, worauf die Mischung filtriert wird. Um den eigentlichen Likör in beliebigen Marken zu gewinnen, werden noch verschiedene Mixturen zugefügt. Will man einen „Chandon et Reut“ (grüner Rad) haben, so wird jene Flüssigkeit mit 30 Liter Weiswein und 1/2 Liter Cognac gemischt. Um einen „Louis Roderer“ (Grün- und Bronzelack) zu erhalten, hat man 30 Liter Weiswein, eine Flasche Cognac und 4 Tropfen Schwefeläther, in Cognac aufgelöst, zuzusetzen. Eine besondere Finesse erhält die Färbung noch durch Zusatz einer kleinen Menge Cognac, in der vorher zwei Selleriewurzeln 4 Stunden lang eingetaucht worden waren. Einige Rezepte werden noch für andere Spirituosen gegeben, auch besondere Anweisungen zur Erzeugung von „Madeira“, „Malaga“ und „Portwein“. Champagnerpräparate werden natürlich mit Champagnerforten verschlossen und nach allen Regeln der Kunst mit Bindfaden und Draht befestigt. Die Weinsäcker verfügen also über ein ganzes Arsenal von Waffen, mit denen sie ihre Siege über den harmlosen Weintrinker erringen. Man könnte angesichts solcher Schilderungen beinahe zu dem Entschluß kommen, dem Antialkoholistenbund beizutreten.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an für die Sommerpflege armer Kinder: 10 Mk. von R. R., 10 Mk. von J., 1 Mk. von R. R.

— **Besuchwechsel.** Herr Dr. Gierlich verkaufte sein Sanatorium, schöne Aussicht, durch die Vermittlung der Immobilienagentur des Herrn B. Boer an Herrn Dr. Schmielau aus Spandau zum Preise von 300 000 Mk.

Wesens-Nachrichten.

* Der Gesangsverein „Wiesbadener Männerklub“ hat für morgen Sonntagnachmittag eine Familien-Zusammenkunft auf der Stadelmühle bei Sonnenberg geplant. — In 14 Tagen, Sonntag, den 19. Juli, findet der große Sommer-Ausflug mit Musik über Georgensborn, Schlagenbach nach Niedrich statt.

* Einen Familien-Ausflug mit Musik macht der „Kathol. A u s m ä n n l i c h e V e r e i n W i e s b a d e n“ am nächsten Sonntagnachmittag nach Niedrich, Waldhof zum Scharfstein. Gemeinliche Abfahrt 2 Uhr 30 Minuten nachmittags, Abends 8 Uhr. Sonntagsbillet bis Elville 3 Pf. In Elville ist Fräulein gelegenheit nach Niedrich 3 Personen ca. 30 Pf. (zu Fuß ca. 1/2 Stunden).

oo. **Sonnenberg, 2. Juli.** Unser Verschönerungsverein will Sonntag in acht Tagen sein erstes Stützungsfeiern im Goldhain auf der Oubersmühle begeben.

§ **Frankfurt a. M., 2. Juli.** Die städtischen Neubauten in Frankfurt haben eine merkwürdige Eigenschaft, sie müssen nämlich meist bald nach ihrer Errichtung umgebaut oder erweitert werden. Das Goethe-Gymnasium, erst vor wenigen

ganzen Postdienst in Niederländisch-Indien, der an Verunsicherung und Geringwertigkeit keinesgleichen sucht!

„Weltredend“ und „Recher Cornells“ zeigen Frucht und Herrlichkeit in typisch indischen Wohnungen und Gartenanlagen: eine sehr breite Allee, an 4 Kilometer lang, wohlgepflegte Gärten mit tropischem Land- und Palmengrün in allen Schattierungen; Palm an Palm bis in die weite Ferne, und in jedem ein blendend weißes, geräumiges Haus mit Säulengang, griechischen Tempeln nicht unähnlich. Von der gewaltigen Ausdehnung der Stadt macht man sich kaum einen Begriff, obwohl die großen Gärten und Plätze dazu einen Anhalt bieten; Batavia, Weltredend und Recher Cornells sollen räumlich ebenso groß sein als Paris!“

Die Heilwirkung des Speichels

Ist ein vielleicht nicht sehr ästhetisches Thema, aber, wie jeder zugeben wird, ein sehr berechtigtes, da die Benutzung der eigenen Mundfeuchtigkeit zum Reinigen und Anfeuchten von Wunden auch beim Menschen durchaus verbreitet ist. Es ist daher gewiß wertvoll, zu wissen, inwieweit sich im Speichel eine Heilkraft oder etwa auch das Gegenteil einer solchen findet. In der Volksmedizin hat der Speichel seit den ältesten Zeiten eine große Rolle gespielt, wie man schon aus verschiedenen Teilen der Bibel erfahren kann. Bei den alten Juden wurde das Bestreichen der Augenlider mit Speichel ausdrücklich unter den am Sabbat verbotenen medizinischen Eingriffen genannt, und im Neuen Testament ist an drei Stellen davon die Rede, daß Christus bei seinen Wundern die leidenden Teile eines Kranken mit seinem Speichel benetzt habe. Bei Tacitus findet sich ein Bericht, wonach der römische Kaiser Vespasian einen Blinden dadurch geheilt haben soll, daß er ihm auf Welsung eines Traumeutens in die Augen spie. Für die Tatsache, daß auch heute im Volk der Glauben an die Wunderkraft des Speichels noch fest wurzelt, kann die bekannte Stelle aus Heines „Harzreise“ als Beispiel angeführt werden, wo ein Bürgermann dem Dichter erzählt, er werde zuweilen an Hautjucken und kurlere sich dann jedesmal mit nächtlichem Speichel. Die moderne Medizin hält von diesem im Volk so beliebten Medikament nicht viel, aber sie geht in ihrer Verurteilung doch wohl etwas zu weit, wie Dr. Bergmann aus Hanau in Professor Mendelsohns Monatschrift „Die Krankenpflege“ nachweist. Dieser Arzt nennt vier Krankheitsformen, gegen die der Patient

vom Speichel, und zwar natürlich von seinem eigenen, einen sehr nützlichen Gebrauch machen kann. An erster Stelle erwähnt er die Halsentzündungen im weitesten Umfang bis zu Scharlach und gar Diphtheritis. Bei diesen Erkrankungen wird das Gurgeln als ein sehr wichtiges Mittel verordnet, dessen Berechtigung Dr. Bergmann jedoch in Zweifel zieht. Das Gurgeln könnte ebenso einen hygienischen und zweitens einen therapeutischen Zweck haben, von denen der erstere in der bloßen Reinigung der Schleimhäute, der letztere in einer heilenden Wirkung auf die eigentliche Erkrankung beruhen würde. Eine Reinigung und Erfrischung der Mundhöhle wird durch das Gurgeln zweifellos erfüllt, aber mit der Heilwirkung ist es schlecht bestellt. Viel wichtiger ist nach dieser Richtung der Speichel, den der Kranke herunterschluckt, denn dieser bespült nicht nur die entzündeten Teile bis in die hintere Rachenhöhle, sondern hält sie auch in einer Weise ein, daß sie weniger durch andere Einflüsse gereizt werden können. Dann kommt Dr. Bergmann auf den Säureüberschuß des Magens zu sprechen, der entweder als Krankheit für sich oder als Begleiterkrankung anderer krankhafter Veränderungen auftritt. Er äußert sich bekanntlich durch Sodbrennen und ähnliche Empfindungen, durch Erbrechen, Magenschmerzen und noch eine ganze Reihe höchst lästiger Symptome. Die nabeliegende Bekämpfung dieses Leidens durch alkalische Mittel wie doppeltkohlensaures Natron hat sich als ganz erfolglos herausgestellt, während der verschluckte Speichel mit seiner alkalischen Beschaffenheit geradezu von der Natur bestimmt zu sein scheint, den Säuregrad des Magensaftes zu regeln. Der Patient kann und muß zu diesem Zweck die Absonderung des Speichels durch anhaltendes und kräftiges Kauen anregen. Besonders wohlthätig wird die Wirkung sein, wenn sich etwa schon ein Magengeschwür gebildet hat. Bei der ungemeinen Häufigkeit solcher Magenvergiftungen sollte sich dies einfache Rezept jeder merken und nötigenfalls danach handeln. An dritter Stelle nennt Bergmann die Fettlosigkeit, die neuerdings hauptsächlich durch Verminderung der Wassermenge im Körper bekämpft wird. Da dieser Zweck durch eine Entziehung der Wasseraufnahme in der Nahrung des Kranken ohne große Plage für diesen nicht genügend erreicht werden kann, so muß mehr darauf Bedacht genommen werden, dem Patienten das in seinem Körper vorhandene Wasser zu entziehen, was bisher durch Dampf- und ähnliche Schwitzbäder versucht wurde. Auch hier ist jedoch die Speichelabsonderung von

Wichtigkeit, und zwar in umgekehrtem Sinne wie bei den vorgenannten Leiden, indem hier durch anhaltendes Kauen und Ausspeien des dadurch erzeugten Speichels dem Körper ganz erstaunliche Wassermengen entzogen werden können, was zu einer erheblichen Herabsetzung des Körpergewichts zu führen vermag. Der englische Arzt Wright hat an sich die Beobachtung gemacht, daß er in einer Woche nur durch dieses ja nicht schöne, aber zweifellos nützliche Verfahren 11 Pfund an Körpergewicht verlor. Dabei ist es noch bedeutsam, daß diese Methode der Entfettung nicht wie die Schwitzbäder das Herz des Fettleibigen angreift, und daher in jedem Fall zur Anwendung gebracht werden kann. Außerdem beinträchtigt es auch die übermäßige Gicht des Patienten, so daß ihm die gebotene Entlastung weniger schwer fällt. Endlich ist auch die eigentliche Wasserfrage durch Entspeichelung zu bessern und sogar zu heilen. Um diese Heilwirkungen herbeizuführen, empfiehlt Dr. Bergmann gewisse Kaupräparate, die in vier verschiedenen Arten als Halskaupastillen, Magenkaupastillen und Kantablen gegen Fettlosigkeit, sowie gegen Wasserfrage hergestellt werden und schließlich in der Benutzung dem Kranken nicht viel mehr Unannehmlichkeiten bereiten, als wenn er Tags über Bonbons essen soll.

Aus Kunst und Leben.

* **Walhalla-Theater.** Die Darstellung der „Gefsa“, Operette in 3 Akten von Owen Hall, Musik von Sidney Jones, stellt Anforderungen an eine Truppe, denen die des Herrn Emil Rothmann sich nicht durchaus gewachsen zeigte. Man hatte dabei viel Mühe auf die Dekoration und auf die Einförmigkeit gewendet. Das belohnte sich denn auch durch ein flottes Spiel und eine recht annehmbare Leistung des Chores. Aber die Geisha des Fräuleins Martha Pauli-Munkelt konnte nicht befriedigen. Was ihre sympathische volle Stimme gut macht, verdirbt hier das schwerfällige Spiel. Es war eben eine gute niederdeutsche Maid im japanischen Kostüm. Da dies nicht besonders fleißig ist, zumal für Mesdames, wenn nicht eine wirklich trippelnde Grazie dazu kommt, so konnte man vorgetern an dieser Heldin die selbstmitleidigen Zwittergestalten von Brinbilden- und japanischen Teemädchen-Typen beobachten. Ihre Nähe aber lohnte reichlicher Beifall und ein roter, roter Blumenkorb. Mit Molly Seamore gab Fräulein Martini mit mehr natürlichen Vorbedingungen für ihre Rolle. Wenn sie die letzte

behalten bzw. unbrauchbar gemacht. Einen Streifzug hatte die Bande in einer der letzten Nächte nach der Kolonie Kiefemal unternommen. Aus Ärger, daß bei den Einbrüchen wenig erbeutet wurde, zertrümmerten sie, was ihnen in die Hände kam.

Während aus verschiedenen Gegenden Deutschlands schwere Unwetter mit wolkenschichtartigen Niederschlägen gemeldet werden, herrscht in Thüringen seit Wochen eine Trockenheit, welche für die Landwirtschaft von schwerem Schaden ist. Das Getreide wird vertrocknet, und das Gras der Wiesen ist vertrocknet. Nicht minder haben die Feldfrüchte unter dieser Kalamität schwer gelitten. In verschiedenen Ortschaften ist der Wassermangel so groß, daß das Wasser zu Wagen von benachbarten Dörfern herbeigeschafft werden muß. Viele junge Bäume sind wegen der Dürre eingegangen.

In Herlisheim a. d. Horn legte der geistesfranke Bauer Kleh im Hause seiner Stieffchwester, um sich an letzterer zu rächen, Feuer an, das das Gebäude völlig einscherte. Der Brandstifter kam in den Flammen um.

Vor einigen Tagen kam bei Hazebrond ein schwer mit Tabak beladener Kraftwagen über die belgische Grenze, fuhr aber so furchtbar schnell, daß an ein Anhalten und Erkennen nicht zu denken war. In geringer Entfernung war er schon in dem aufgewirbelten Staub unsichtbar geworden. Da der erste Versuch so trefflich gelungen, war auf Fortsetzung zu rechnen. Die Zollwächter erfuhren auch, am Montag werde diese erfolgen. Sie trafen ihre Vorkehrungen, bewachten alle Übergänge und spannten sogar ein Seil quer über die Brücke bei Ronneuf. Der Kraftwagen kam richtig an, aber sein Fahrer sah auch bei Zeiten das Seil. Im Nu wandte er links ab, fuhr durch das Viertel Neue Welt, überschritt die Gasse bei dem Bahnhof Hazebrond und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Auf dem Hofe des Landwirts Becker in Solatental (Elsas) wurde am Abend bei Laternenlicht abgeladen. Das Heu hing Feuer, und das ganze Gehöft ging in Flammen auf. Die 17-jährige Tochter Beckers, sowie ein gleichaltriges Dienstmädchen sind verbrannt.

Der Marktflecken Nordhalben im Frankenthal, wo vorwiegend Schleifaschindustrie betrieben wird, sieht, wie vom 2. d. M. aus Bayreuth gemeldet wird, seit nachmittags in Flammen. Bis 5 Uhr waren 14 Häuser abgebrannt. Im Jahre 1856 brannte der ganze Ort bis auf einige Häuser ab.

Die Beerdigung der Todesopfer vom Piz Blas war eine imposante Kundgebung tiefer Teilnahme der ganzen Bevölkerung Zürichs. Sämtliche Behörden des Kantons und der Stadt, sowie der Schulen waren vertreten. Erziehungsdirektor Boder hielt eine ergreifende Grabrede. Die Beerdigungen wurden im Kirchhof Engenbühl eingeleitet. Der Professor wurde zwischen seinen beiden Schülern beigelegt.

Ein glauer Offiziers-Bursche in Trier hatte sich im Schlafhause eine Flasche Bierblut verschafft und damit sein Zimmer, insbesondere das Bett, die Treppe und den Ausgang nach der nahen Mosel beschmierzt, um so den Glauben zu erwecken, daß er ermordet und in den Fluß geworfen worden sei. Währenddessen war er mit dem Anzuge und dem Pferde seines Hauptmanns über die Luxemburger Grenze geflüchtet und versuchte das wertvolle Pferd für 70 Mk. zu verkaufen. In Mertert (Luxemburg) wurde er dann festgenommen. Da ihn Luxemburg nur wegen Pferdiebstahls, nicht aber wegen Fahnenflucht auslieferte, so hatte sich der Bursche, Alois Friedrich mit Namen, nur wegen dieses Verbrechens vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten und auf Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Die „schöne Doro“ in Paris will sich dafür rächen, daß sie seiner Zeit in der Galavorstellung der Comédie Française zu Ehren König Eduards Besuch in Paris nicht im Parterre sitzen bleiben durfte. Da die Plätze für die Galavorstellung in Covent Garden zu Ehren Louis Bonaparte bezahlt werden, hat sie sich einen Sperrzug von 800 Franken leisten lassen und wird eigens nach London fahren, um sich zu zeigen. Es handelt sich also nicht, wie irrtümlich zuerst gemeldet, um die Freundin des belgischen Königs, um Cleo de Merode.

Ein Duell zwischen Mann und Frau soll dieser Tage, einer Meldung des New-Yorker Herald nach, in der Stadt Mexiko sich ereignet haben. Der eheliche Frieden der beiden war bereits seit geraumer Zeit gekürrt und sie beschloßen, ohne Zeugen und Sekundanten mit dem Revolver den Zwist auszufechten. Dies geschah in dem Hausflur. Das Paar schoß gleichzeitig. Die Kugel des Mannes drang seiner Frau durchs Herz und tötete sie augenblicklich. Die Kugel der Frau ging dem Manne durch den Kopf und der tödlich Verwundete lebte noch einige Minuten, während deren er mit sinkender Stimme den Vorgang erzählte.

Lezte Nachrichten.

Wb. London, 2. Juli. (Unterhaus.) Bei Beratung des Marinebudgets bittet Herrburg um Auskunft bezüglich des neuen russischen Flottenprogrammes und gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Ausgaben Englands im Hinblick auf dieses Programm nicht groß genug seien. Mehrere andere Redner sprechen von einer Überwindung der Flottenrüstungen. Der Finanzsekretär der Admiralität, Arnold Forster, lehnt es ab, auf die Frage der allgemeinen Flottenpolitik einzugehen. Mit Rücksicht auf den Schiffbau der anderen Mächte versichert er, daß die Admiralität wohl unterrichtet darüber sei, welche Fortschritte andere Länder im Schiffbau machen. Wenn Rußland einen Fortschritt in dem neuen Programm mache, so würde auch darüber die Admiralität unterrichtet sein. Redner gibt sodann bekannt, daß die Admiralität beschloßen habe, die bestehenden Kontrakte, betr. die Subventionierung von Kauffahrteischiffen zur Verwendung als Hilfskreuzer nicht zu erneuern; aber es könnten vielleicht Subventionierungen nötig werden zur Erzielung eines sehr hohen Grades der Geschwindigkeit oder für irgendwelche neue Anforderungen an die Schiffe. Daraus wird das Marinebudget genehmigt.

Wb. London, 3. Juli. Landwirtschaftsminister Dunsford hielt in einer Verammlung der unionistischen Partei in Peterborough eine Rede, in der er auf Chamberlains Finanzpläne zu sprechen kam. Der Minister sagte, England habe eine schwere nationale Gefahr gegenüber, gegen die es keine Waffen habe. Die Regierung hat die Nation, auch die liberale Partei, bei der eingehenden Untersuchung zu unterstützen. Es sei notwendig, zu wissen, ob die bestehenden Zustände eine feste Grundlage für die

Macht des Reiches geben. Dunsford verwahrte die Regierung gegen die Annahme, daß sie die Protektionspolitik wieder aufnehmen beabsichtige. Der Minister führt fort, er glaube nicht, daß Deutschland es wagen werde, Zollschranken auf die Waren eines Landes zu legen, das in der Lage sei, einen gegen deutsche Waren gerichteten Zolltarif aufzustellen. England habe keine Mittel, fremde Länder daran zu hindern, ihre Waren dem eigenen Volk zu sehr hohen Preisen zu verkaufen, sie aber auf den englischen Markt, was sie gar nicht notwendig hätten, zu Preisen zu werfen, welche tatsächlich niedriger seien, als die Verkelungskosten für die Waren in dem eigenen Lande betragen. Im Kolonialamt hatte er Gelegenheit, sich darüber zu unterrichten, zu welchen Preisen Schienen für die Eisenbahnen in Transvaal zu erhalten seien. Er fand in jedem Falle, daß die von Deutschland zu erhaltenden Preise niedriger waren als irgendwo in den vermittelten Königreichen. Der Grund sei, daß die Eisenbahnen in Deutschland, welche in großem Umfange Staatsbesitz seien, für Schienen, die für den Export verfertigt werden sollten, weit geringere Preise gewähren, als für Schienen, die im Inlande verwendet werden. Ferner könnten alle Dampfer von Deutschland nach Südafrika niedrigere Frachtpreise anbieten, weil sie von der Regierung eine bedeutende Unterstützung erhalten. Sollte man da sagen, daß wir uns nicht umhauen sollten, um uns zu vergewissern, ob nicht getan werden könnte, den Vorgängen Einhalt zu tun, die unbillig seien gegenüber den englischen Fabrikanten und Produzenten.

Volkswirtschaftliches

Handel und Industrie.

Der Export nach den Vereinigten Staaten aus dem Distrikt Wiesbaden betrug im verflossenen Quartal 736 821 Mk. 30 Pf.

Marktberichte.

r. Niederrhausen, 2. Juli. Auf dem heute dahier stattgehabten Markte waren etwa 60 Stüd Rindvieh aufgetrieben. Die Denserie in der hiesigen Gegend beendigt ist, war der Markt unbedeutend. Die Preise für sämtliche Viehgattungen waren gute. Es kosteten Kühe von besser Qualität 320 bis 400 Mk., trüchtige Kühe und bald kalbende Kühe 270 bis 310 Mk., Juchrinder 130 bis 150 Mk. Der Krammarkt war nur unbedeutend. Fette Schweine kosteten eben nur 52 Mk. pro Zentner; fettes Rindvieh ist teuer.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Die Verwaltung des städtischen Wasserwerkes ermahnt die Einwohner unserer Stadt zur Sparsamkeit beim Wassergebrauch und motiviert die Mahnung mit der Tatsache, daß die neuen Wasserversorgungsanlagen noch nicht fertiggestellt sind. Nun wurde aber bekanntlich bei dem Schierheimer Brunnen unterm Wasserwerkes eine Dampferungsanlage gebaut mit der Maßgabe, daß das Schierheimer Wasser zur Ausbille dienen sollte, bis der Wasserverbrauch in genügender Menge beschafft sei, um so mehr, als das Dampferungsverfahren dem Wasser eine in hygienischer Beziehung einwandfreie Beschaffenheit verleihe sollte. In aller Welt hört und liest man von dem Dampferungsversuch zu Wiesbaden-Schierheim und von seinen ausgezeichneten Eigenschaften. Deshalb, so sollte man den Magistrat doch von zutreffender Stelle einmal fragen, wird das, wie die Sachverständigen sagen, einwandfreie Wasser des Schierheimer Brunnens nicht benutzt? Und wenn es nicht angeht, das Schierheimer Wasser als Trinkwasser zu benutzen, wozu ist denn die Dampferungsanlage gebaut worden?

Briefkasten.

H. Goldgasse. Wenn Sie von den Anzeigeneinrichtungen in Schwabach keinen Gebrauch machen, brauchen Sie auch keine Anzeigen zu zahlen.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Es scheint, als ob in diesem Jahre die internationalen Börsen mit dem Kalender nicht gleichen Schritt halten wollen. Überall ist eine Rührigkeit und Regsamkeit zu beobachten, die in einem geraden Gegensatz zu dem sonst geschäftlich so stillen Juli steht. Am Londoner Markt werden in den nächsten Tagen verschiedene Zeichnungen stattfinden, unter anderem auf eine argentinische Eisenbahn, die bei dem gegenwärtigen abundanten Geldstande und der guten Verzinsung, die die Aktie bietet, sicherlich bereitwillig Aufnahme finden wird. Im übrigen herrscht sowohl an der Stock Exchange wie am Kaffermarkt lebhaftes Geschäft bei stabilen Kursen. Der Pariser Markt ist gegenwärtig noch zu sehr mit der Liquidation beschäftigt, um sich jetzt schon sommerlicher Ruhe hinzugeben. Indes verläuft die Liquidation glatt bei fortgesetzt erhöhten Kursen. Die Reports sind außerordentlich billig und bedingen im Parkett 2½ Proz. und in der Coulisse 3½ Proz. Es sind die Reportsätze, wie sie durchaus dem dort herrschenden abundanten Geldstande entsprechen. Der Rentenmarkt ist bei verschiedenen gebesserten Kursen gut behauptet. Das Geschäft ist ziemlich lebhaft, an einzelnen Tagen sogar animiert. In New-York scheinen sich die Verhältnisse ebenfalls mehr und mehr zu konsolidieren, man sieht auch jetzt, nachdem die Morgansche Seifenblase geplatzt ist und sich seine Gefolgschaft zurückgezogen hat, bedeutend klarer. Dem dortigen Geldmarkt kommen die Julifälligkeiten sehr zu Hilfe, man berechnet den Zufluß auf ungefähr 150 Millionen Dollars. Auch hinsichtlich der Ernteaussichten hat sich in der letzten Woche vieles bedeutend gebessert und wesentlich vorteilhafter gestaltet, kurz der New-Yorker Markt beginnt wieder ein ruhigeres Aussehen zu gewinnen. In Wien hängt jetzt ebenfalls die Börsenstimmung mit der Witterung bzw. mit den Ernteaussichten eng zusammen. Da sich die Aussichten in der ganzen Monarchie sehr gebessert haben, so hatte der Wiener Platz gar keine Veranlassung, gegen den Haussestrom der internationalen Börsen zu schwimmen. Am Berliner Platze sind Montanwerte noch immer höchster Trumpf. Man bemüht sich offenbar und allgemein, die Juli-Abschlüsse in beschleunigtem Tempo wieder einzuholen. In der Tat sind auch die Markt- und Lagerberichte von den heimischen Industriezentren geeignet, gläubige Gemüter in Entzücken zu versetzen. Die Wertsteigerungen dieses Gebietes seit unserem letzten Berichte umfassen ungefähr 3 bis 5 Proz. In Bayern ist das Geschäft wieder etwas lebhafter geworden, insbesondere weisen Lübeck-Büchener und Prince Henry eine namhafte Steigerung auf. Ebenso Canada Pacific, während österreichische Werte etwas schwächer lagen. Bei Gotthardbahn ist die Couponentdeckung zu berücksichtigen. Montanwerte schließen, wie schon oben bemerkt, zu höchsten Kursen. Bei Bochumer Guß ist der Couponabschlag fast während einer Börse wieder eingeholt worden. Es ist dies ein unzulänglicher Beweis für die außergewöhnlich günstige Meinung, die allenthalben herrscht. Der Kassa-Industriemarkt zeigte mehrfach bedeutende Erhöhung bei lebhaftem Geschäft. Der Privatskont notierte 3½ Proz. gegen 3¼ Proz. am Schluß der vorigen Berichtsperiode. Diese Ermäßigung des Privatskonts zeigt mehr noch als die Wertsteigerungen einzelner Effektenkategorien die zuversichtliche und vertrauensvolle Stimmung, die gegenwärtig unsere Börse beherrscht. Ferner darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß trotz der gegenwärtig ungünstigen Zeit

das Privatpublikum am Kassaindustriemarkt mit Meinungskäufen ziemlich kräftig eingreift. Die Spekulation sieht, nachdem sie jahrelang das Fernbleiben des Privatpublikums aufs lebhafteste bedauerte, in dieser Wiederkehr ein ganz besonders gutes Zeichen, welches für sie sehr wertvoll ist. Hoffentlich halten sich die jetzigen Käufer von jeder Überstürzung fern, da eine solche gewöhnlich schwere Verluste im Gefolge hat. Jedenfalls erscheinen die meisten jetzigen Kurse dem inneren Werte der Papiere durchaus angemessen.

Zur Börsenlage. Seit einigen Tagen ist ein auffallender Tendenzumschwung eingetreten und man konnte die Beobachtung machen, daß Kassapapiere, die fast den ganzen Monat Juni hindurch ruhig lagen, eine Steigerung von 2 bis 3 Proz. und mehr erliefen. Die Ereignisse, welche die große Zurückhaltung begünstigten resp. als durchaus berechtigt erscheinen ließen, waren: der Ausfall der Reichstagswahlen, die verworrene innerpolitische Lage Österreich-Ungarns, die unbefriedigte Situation des Geldmarktes und die unsicheren Berichte von verschiedenen Wirtschaftsmärkten. Diesen gegenüber standen: Die Steigerung der Eisenbahneinnahmen, die Zunahme des deutschen Außenhandels und die guten Ernteberichte aus Ungarn und aus dem Osten der preussischen Monarchie. Dazu ist nun die kräftige Erholung an der New-Yorker Börse gekommen. Diese hat ganz besonders auf das Geschäft eingewirkt. Sie war eigentlich ausschlaggebend. Dieser Umstand gibt uns Veranlassung, darauf ausdrücklich hinzuweisen, daß die neuerliche Besserung eben deshalb auf recht schwankem Boden steht und daß für ihre Dauer und Sicherheit keine genügende Garantie vorhanden ist.

A. Schaaffhausenscher Bankverein. Die Internationale Bohrgesellschaft, bei welcher das genannte Bankinstitut wesentlich interessiert ist, soll aus einem Geschäft, das gegenwärtig mit dem Kohlensyndikat angebahnt ist, recht erheblichen Nutzen ziehen. Dies sei eine der Hauptursachen, daß die Aktien der Bank seit zwei Tagen um mehr als 4½ Proz. gestiegen sind. Uns wird aber auch mitgeteilt, daß die Bank im ersten Semester dieses Jahres recht flott gearbeitet hat und dieselbe mit der rheinisch-westfälischen Großindustrie immer enger Fühlung gewinnt.

Türkische Staatsfonds. Der Vorstand der Vereinigung deutscher Besitzer türkischer Wertpapiere hat von seinen Mitgliedern eine schriftliche Meinungsäußerung über die Unifikationsfrage verlangt. Das Rundschreiben ist an die Besitzer von insgesamt 11 573 360 Mk. türkischer Staatspapiere ergangen. Meistens sind es Türkenlos-Inhaber, und diese haben stillschweigend, ein kleiner Teil auch ausdrücklich, ihre Zustimmung zu den Bestimmungen der Unifikation gegeben. Nicht einverstanden waren nur 7, dieselben vertreten jedoch nur einen verschwindenden Besitz. Also auch in Deutschland wäre man mit der Unifikation einverstanden, aber es wird immer noch recht geraume Zeit dauern, bis dieselbe nicht mehr diskutiert, sondern durchgeführt wird.

Pfälzische Bahnen. Der bayrische Ministerpräsident hat nunmehr die Gründe veröffentlicht, warum die bayrische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, fürs Erste von der Verstaatlichung der Pfälzischen Bahnen abzusehen. Hauptsächlich sind es finanzielle Bedenken. Für die Beschaffung der erforderlichen Gelder in Höhe von 253 Millionen Mark durch Anleihen sei die Zeit ungünstig. Dazu komme noch, daß der preussische Eisenbahnminister die 4. Wagenklasse in Hessen und Elsaß-Lothringen eingeführt hat, so daß die Pfälzischen Bahnen gleichfalls die 4. Wagenklasse einführen müßten, soll der Verkehr nicht um die Pfalz herumgeleitet werden. Es wird daher der Aktiengesellschaft anheimgestellt, alle Verhältnisse zu regeln, bevor der bayrische Staat die Bahn übernimmt. Das Recht hierzu hat er noch bis 1. Januar 1905. Außerdem hänge die Verzögerung mit der Bildung eines Verkehrsministeriums zusammen.

Baumwolltrust. Aus New-York wird von der Gründung eines großen Baumwolltrusts berichtet, der den bekannten Leiter der Baumwollhaussse Brown in New-Orleans zum Gründer hat und den gesamten Weltmarkt beherrschen würde. Dieser Trust, wenn er zu stande kommen sollte, kann nur Unheil anrichten. Bereits hat die Preistreibe am amerikanischen Baumwollmarkt zur Folge gehabt, daß bis jetzt fast 1 Million Spinnerarbeitern fern. Man geht ernstlich mit der Absicht um, die amerikanische Regierung aufzufordern, gegen das Brownsche Treiben einzuschreiten.

Zur industriellen Lage. Die Mechanische Weberei in Zittau zahlt eine Dividende von 12 Proz. Über das laufende Geschäftsjahr wird mitgeteilt, daß die Materialpreise eine Steigerung erfahren haben, während die Abnehmer der Fabrikate der Gesellschaft sich gegen Preiserhöhungen sträuben. Immerhin hat die Verwaltung Vertrauen zu einer weiteren günstigen Entwicklung des Unternehmens.

Kleine Finanz-Chronik. Wie aus New-York gemeldet wird, ist für den Schiffswerften-Trust ein gerichtlicher Verwalter ernannt worden. — Mit ziemlicher Sicherheit verläutet, daß der Präsident des Stahltrusts, Schwab, sein Amt in allernächster Zeit niederlegt. In der Person des Präsidenten der Carnegie-Steel-Company W. B. Corey ist ihm bereits ein Assistent ernannt worden. — Die Gründung einer großen deutschen Konvention der Zementindustrie ist nunmehr definitiv gescheitert. Wie uns mitgeteilt wird, soll jetzt wenigstens eine Vereinigung der rheinisch-westfälischen Rievie angebahnt werden.

Geschäftliches.

Adressen, wo Hengstenberg's Weinssig zu haben ist, werden Ihnen von der Fabrik in Gillingen a. Rhedar, oder deren Vertreter, Herrn Carl Dittmann, Adolfsstraße 8, Wiesbaden, auf Anfrage gerne mitgeteilt. (Eig. a. 1330g.) P 138

Warnung.

Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's Haematogen werden, um das D. R. P. No. 81,391 zu umgehen, mit Zuhilfenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der insbesondere für Kinder und Nervöse direct schädlich ist. Um sicher zu sein, das aetherfreie Original-Präparat zu erhalten, verlange man stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und achte auf die Schutzmarke: „Säugende Löwin“.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten

und „Tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 53.

Leitung: W. Schulte vom Früh in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Röhreth, für die Anzeigen und Reklamen: G. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Holz-Druckerei in Wiesbaden.

Concurs = Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concurs-Verwalters
versteigere ich heute

Samstag, den 4. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr beginnend,
in den Rellereien

43 Wiesbadenerstraße 43

zu Viebrich a. Rh.

folgende zur Concursmasse der Firma Brunet & Co. G. m. b. H. in
Viebrich gehörigen Waaren, als:

ca. 4480 Liter deutschen Cognac in Fässern von 10 bis
200 Liter, 1 Fäß von ca. 250 Liter französi. Cognac, 400/1
und 200/2 Flaschen deutschen u. französi. Cognac, 5 Orthost
à ca. 225 Liter Algier-Rothwein u. 5/2 Stück à ca. 700 Liter
Algier-Rothwein

meistbietend gegen Baarzahlung.

Proben werden 2 Stunden vor Beginn, sowie während der
Versteigerung verabreicht.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Tagator,
Wiesbaden, Schwalbacherstraße 7.

Heinrich Lanz * Mannheim.

Grösste und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampfdruckmaschinen und Lokomobile



Patent-Selbststeinleger, Patent-Strohpresse.

(Mhm. a. 210/4 g) F 185

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13 * Ecke Geisbergstrasse,

empfiehlt

Eisschränke

mit Glaswänden,
mit Zinkwänden,

Eismaschinen,

bestes am. System,

Eisformen,

Fliegenschränke,

Fliegenglocken

in grösster Auswahl zu sehr
billigen Preisen.



1484

Stahlbad Langenschwalbach.

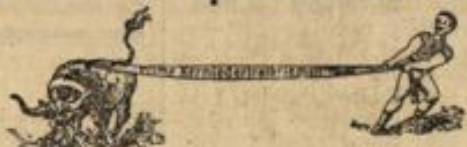
Hôtel Berliner Hof.

Altrenommiertes Haus mit grossem Restaurant, gänzlich neu renovirt.
Das ganze Jahr geöffnet.

Neuer Besitzer **H. Dietrich,**

vormals langjähriger Pächter des Hôtel Continental. F 74

Carl Laubach & Co. Fernsprecher 2335.



Fabrikation von wasserdichten Wagen und Pferde-
decken, Gurtbändern, Schürzen etc.

Großes Lager in Maschinen-Zubehören aller Art,
für alle Betriebe, sowie alle techn. Fabrikbedürfnisse. Hohe Sattlerei mit Reparatur-Werkstatt.
Man verlange unsere illustrierte Preisliste. 1110

Drachenquelle.

Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges
zu Honnef a. Rh.

Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:

Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 33.

Telephon 3002.

Telephon 3002.

Der Preis ist einsch. Gefäss für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rück-
gabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet. (Ka. 1717 g) F 180

Aurhaus Niedrichthal

bei Eltville am Rhein, am Fuße
des Taunus, unweit Schlangen-
bad, unmittelbar am Hochwald,
in reizvoll. Umgeb., herrlich. Waldpark u. volkst. Ruhe gel. Niedrichthaler Sprudel. Trink- und
Badekur, Comfort. Wohn-, Jagd- u. Waldpark, vorzügl. Verpflegung. Näh. Prospect.

CHENSER MINERALBRUNNEN

Ausstellung Düsseldorf 1902:

Goldene Medaille und Staatsmedaille

Hauptniederlagen in Wiesbaden:

(Ka. 1772 g) F 184

H. Roos Nachfolger,

Fr. Wirth,

Inhaber W. Schupp.

Taunusstrasse.

Neu eröffnet:
Café und Conditorei

von
Friedrich Dencker,

Viebrich a. Rh.,

Rathausstrasse 2b,

Haltestelle der elektrischen Bahn.

F 163

Kur.

Ort Auerbach, Hess.,
Bergstrasse, schönste u.
mild. Gegend Deutschl.
Medico-phys. Institut d.
pract. Arztes **A. Hammerstein.** Milde
Wasseranwend. i. verschied. Form, Elektrizität,
Massage etc. bei Nerven-, Frauen-, chron. u. s. w.
Krankheiten. Prospect gratis. F 76

Streng reell! Möbel jeglicher Art complete Betten

liefert frachtfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
Leistungsfähigkeit auswärtsige Abende

Möbelfabrik

mit. constanten Bedingungen u. strenger
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. R. 121
an den Tagbl.-Verlag. F 69

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 1262

Möblierte Zimmer I. Etage.

Direct ab Fabrik

offerir. wir geg. Baarzahl. unsere

„Drais-Räder“

in prima Qualität u. Ausführung

unter Garantie zu folgen-

den enorm billigen Preisen:

elegantes Herrenrad . M. 100.—

do. Damenrad „ 100.—

Luxus-Tourenrad „ 125.—

hochf. Rad „Modell 1903“

mit Doppelglockenlager „ 145.—

Sämmtliche Räder mit prima

Gummireifen!

Mehrpreis für Freilauf- und

Rücktrittbremse Mk. 20.—

Draiswerke G. m. b. H.

Mannheim-Waldhof.

(Mhm. a. 140/1.03) F 118



Reise- Hut - Carton

aus dreifachem Holz,
leicht, elegant,
dauerhaft, wasserdicht
in grösster Auswahl
bei

Conrad Krell,
Taunusstr. 13.

Blitz-Stauffer-Ritt

in Tuben und Gläsern,

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen
prämirt, unübertroffen zum Ritten zerbrochener
Gegenstände, bei:

Louis Schild, Drogerie, Langgasse 8.

Drogerie Moebius, Taunusstr. 25.

Aug. Schmidt, Moosstr. 20.

H. Sauter, Oranienstr. 50.

C. Portschl, Rheinstr. 55.

H. Roos Nachf., Wegergasse 5.

W. H. Schild, Friedrichstr. 16 u. Michaelstr. 23.

A. Berling, Gr. Burgstr. 12.

Georg Siebert, Taunusstr. 50.

H. Seyb, Rheinstr. 87.

C. Brodt, Rheinstr. 10.

Christian Tauber, Drogerie, Kirchgasse 6.

G. Gerlach, Drogerie, Kirchgasse.

Butter.

Der Unterzeichnete versendet garantiert reine
Centf. Tafelbutter an Private und Händler in
Pocheoll zu billigem Tagespreis. Regier Preis
fr. Nachw. 10 M. 50 Pf., in „Wid.-St.-Bad.“
10 M. 70 Pf. Gebh. Schmid, Molkerei in
Hüttenhausen, b. Sausan, Württemb.

Bönnchenhangen empf.

L. Debus, Moosstr. 8.

Große Sommer-Ausverkauf

Guggenheim & Marx

in
Wiesbaden,

Marktstraße 14, am Schloßplatz,
hat begonnen und dauert bis 31. Juli
Abends.

Trotz der ganz bedeutend herab-
gesetzten Preise kommen heute Samstag
und morgen Sonntag die üblichen

Gratis-Zugaben

zur Vertheilung:

Bei 3 M. Einkauf:

1 Meter Schürzen-Gattun.

Bei 5 M. Einkauf:

1/2 Dyd. Battist-Taschentücher.

Bei 10 M. Einkauf:

1/2 Dyd. gute Handtücher.

Zum Verkauf kommen:

Posten „Gerren-Anzüge“ zu 10, 12,

15, 18 u. 20 M.

Posten „Sommer-Roden-Toppen“ zu

3 M.

Posten „Sommer-Roden“ zu 3 M.

Posten „Knaben-Anzüge“ 2.50 M.

Posten „Knaben-Wasch-Blousen“ von

70 Pf. an bis 2 M.

Knaben-„Wasch-Anzüge“ zu 1.75 bis

6 M.

Sport- u. Normalhemden von 1 M. an.

! Strümpfe! Socken! Kragen!

! Handschuhe! Vorhemden!

Weiße Blousen, 1 Stück

Schwarze Blousen, 1 bis 6 M.

Farbige Blousen, 1 Stück

Weiße Bique-Röde, 3 M.

Schwarze Alpaca-Röde, 3 M.

Farbige Costüm-Röde, 6 M.

Schürzen, Unterröde,

Gerren-Wäsche,

Damen-Wäsche,

Kinder-Wäsche,

Erstlings-Wäsche

in größter Auswahl zu den niedrigsten

Preisen. 1799

Kgl. Preussische Lotterie.

Zur ersten Klasse (Ziehungsanfang

am 7. Juli) sind noch abzugeben: 1790

Ganze, Halbe, Viertel- u. Behtel-Lose.

40.—, 20.—, 10.—, 4.— Mark.

Wiesbaden, 1. Juli 1903.

Kgl. Lotterie-Einnahme Ditt,

Müllerstraße 8.

NB. Für die kommende Lotterie ist
schon der verbesserte neue Plan maßgebend.

Jeder Käufer erhält

bis 5. Juli

15%—20%

Abatt auf sämtl. Saison-

Schuhwaaren

für Herren, Damen u. Kinder

nur

11 Marktstraße 11,

im Hause der Orth'schen Schweine-

meierei, im

Mainzer Schuh-Bazar

von

Philipp Schönsfeld.

NB. Ca. 150 Paar Kinder-

Schuhpaare, hochfein, nur 2.75.

1744

Der beste Sauterwein ist Apotheker Hofers
„roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten
als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen,
Reconvalescenten, alte Leute etc. empfohlen,
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Ordo-
Flasche M. 2.20, per 1/4 Flasche M. 1.20. In
Wiesbaden: in Apotheken; in Wiesbaden: in
Dr. Lade's Hof-Apothek. F 523

Neue Kartoffeln, neue,

Kumpf (3 Pfund) 60 Pf., im Centner 6 Mark

bei
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71.

Rechnungs-Abfrage des Wiesbadener Frauen-Vereins für 1902/1903.

Die Einnahmen in diesem Jahre waren folgende:

1. Zinsen von Aktiv-Kapitalien	Mk. 1,198.65
2. Gaben-Einnahmen	18,050.34
3. Suppen-Anstalt	9,689.49
4. Jahresbeiträge	2,990.07
5. Einmalige Gaben und Legat der Frau Baronin von Knoop	10,330.—
6. Zinsen in lauf. Rechnung	53.28
7. Außerordentliche Einnahmen	725.90
	Mk. 38,082.73

Die Ausgaben dagegen:

8. Für den Laden	Mk. 1,818.53
9. Für Waaren	5,746.04
10. Für Arbeitslöhne	4,884.90
11. Gehalte und Löhne	2,292.25
12. Für die Suppen-Anstalt	2,521.61
13. Für Lebensmittel	7,549.91
14. Kleine Verwaltungskosten	183.39
15. Für Armenpflege	3,184.—
16. Angelegte Aktiv-Kapitalien	9,938.—
	Mk. 38,108.63

Hieraus ergibt sich eine Mehrausgabe von Mk. 75.90.

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich, verausgabte der Verein in diesem Rechnungsjahre an Arbeitslöhnen Mk. 4884.90 und für die Armenpflege Mk. 3184.— In der Suppen-Anstalt des Vereins wurden 20,948 1/2 Port. Suppe, 24,877 Port. Gemüse und Fleisch, 22,393 Tassen Kaffee, 17,613 Bröckchen und 5,807 Stücke Brot (465 Laib) ausgegeben.

Das Vermögen des Vereins stellte sich am 1. April 1903 wie folgt:

Waaren, Möbel und Ausstände etc.	Mk. 7,990.30
Wertpapiere (Preuss. Consols, Reichsanl. und Nass. Landesbank-Oblig.)	43,500.—
Guthaben bei dem Bankhause Marcus Berlé & Cie.	372.85
	Mk. 51,863.15

gegen 1. April 1902

Mk. 42,395.67

Mithin ergibt sich eine Vermögenszunahme von Mk. 9,467.48

Wiesbaden, den 30. Juni 1903.

Der Vorstand.

F 208

Die Ab- und Schlußrechnung geprüft und richtig befunden.

(ges.) Aug. Weddigen.

Seiner verehrlichen Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnissnahme,
daß ich
29 Römerberg 29
ein
Colonialwaaren- u. Victualien-Geschäft
eröffnet habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Waare meine werthe Kundschaft zufrieden-
zustellen.
Einem gütigen Wohlwollen entgegengehend, zeichnet
Mit aller Hochachtung
Johann Heep.

Größere, bekannte Handelsauskunft hat hiesige

F 141

Geschäftsstelle zu verpachten.

Notwendiges Kapital Mk. 700.— Geeignete Herren belieben ihre Adresse und näheren Verhältnisse u. K. R. 4416 an **Rudolf Mosse, Köln**, zu richten.

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Sonntag, den 5. Juli 1903:

V. Hauptwanderung.

Abfahrt 7 Uhr 10 Min. Retour-
billet Laufenselden, von da durchs
Lohrthal nach Hoppert (Rast),
Langschied, Zorn (Frühstück),
Nauroth, Springen, Watzelhain,
Langenschwalbach (Mittag-
essen 5 Uhr im Restaurant **Hibo**).
Die Theilnehmer, welche auf Fahrpreis-
ermäßigung reflectiren, werden gebeten, 1/4 Stunde
vor Abgang des Zuges sich beim Führer, Herrn
Karl Müller, zu melden; Preis des Billets
à Mk. 1.20 und ist das Geld abzuzahlen.
Liederbücher und Frühstück mitnehmen,
Clubabzeichen anlegen. F 485

Blousen.

Das Material zu einer feinen Blouse (Stiderei)
schon von 3 Mk. ab und höher empfiehlt

W. Fußmanl, Rheinstr. 37.**Zu Festlichkeiten**

empfehlen sein neu erbautes Fest
L. Debus, Moosstraße 8.

Begen Aufgabe

meines Möbeldruckers verkaufe Garnituren, Divans,
Chaiselongues in verschiedenen Farben in Moquet
und Blüsch billig Saalgasse 16. Dasselbst ist ein
Laden (11 zu 8 1/2 m) z. bm. W. d. S. Weyer.
Wahag-Wettstelle m. Matratze u. Reil
zu verkaufen Schwalbacherstraße 29, 2 r.

Kauft
CHEPELERS
KAFFEE.
Niederlage bei:
F. Schlothauer
Wiesbaden,
Friedrichstr. 23.

Neue Kartoffeln,

prima Ockerreicher Waare, 50 Kilo mit Saft ab
Friedberg **Haus Markt 75 Pfennige**, verendet
gegen Nachnahme **Jacob Stern Simon**,
Friedberg, Hessen. F 80
Johannisbeeren zu haben Mörchingstr. 10.

**Trauerstoffe,
Trauerkleider,
Trauerröcke,
Trauerblusen**

in allen Preislagen.

J. Hertz,

Langgasse 20. 1678

Bau- u. Möbelschreinerei
Walluferstrasse 3.

Ernst Müller

Telefon 2675.

Sarglager.

Reichhaltige Auswahl
fertiger Särge in Holz u. Metall.

× Billigste Preise. ×

**Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen**

in einfacher wie feiner
Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.

Familien-Nachrichten

Bei Vereinfachung des geschäftlichen
Verkehrs bitten wir unsere geehrten
Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik
uns zu überweisenden Anzeigen bei
Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblattes.

Herzlichen Dank allen Denen,
welche bei dem mich betroffenen
schweren Verluste so innigen Anteil
nahmen; besonderen Dank für die
reichen Blumenpenden.

Georg Weber,
Buchhalter.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unser lieber
Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel,

Georg Philipp Schlint,

in seinem 83. Lebensjahre.

1813

Wiesbaden, den 3. Juli 1903

Marie Schönbach, geb. Schlint, J. Schönbach,
Elise Philippi, geb. Schlint, H. Philippi,
Lina Löw, geb. Schlint, W. Löw,
Katharine Schlint,

fünf Enkel und fünf Urenkel.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,
vom Sterbehause, Schwalbacherstraße 26, aus nach dem alten Friedhofe statt.

Danksagung.

Für die uns bei dem tiefschmerzlichen Verluste unseres
lieben, guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers
und Onkels, des

Herrn Daniel Bedel,

bewiesene Theilnahme sagen herzlichen Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 4. Juli 1903.

1814

Trauer Costumes
von Mk. 20.— an,

Trauer-Blousen
von Mk. 5.— an,

Trauer-Röcke
von Mk. 6.— an
in allen Preislagen u. Größen.

S. Hamburger,
Damen-Confection,
Langgasse 11.

Männergesang-Verein Concordia.



Samstag, den 4. Juli,
Abends präzis 9 Uhr:

1. ordentliche Generalversammlung im Vereinslokal „Stadt Frankfurt“.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungsablage des Kassiers.
3. Bericht des Economien.
4. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung und des Inventars.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Vereins-Angelegenheiten.

Wir laden hierdurch die verehrl. Vereinsmitglieder zum zahlreichen und pünktlichen Besuch ergebenst ein mit dem Bemerken, daß etwaige Anträge zur Generalversammlung bis längstens 30. i. M. Abends, bei dem Präsidium Herrn Fritz Saueressig, Rheinstraße 20, schriftlich eingureichen sind.

Der Vorstand.

L. Ph. Dorner, Optiker,

Marktstr. 14, am Schlossplatz.

Brillen u. Pincenez für jede Gesichtsaform passend, in jeder Preislage von Mk. 1.50 an. Rein Nickelbrillen u. Pincenez 2.50 u. s. w.

Feinste Stahlverrätter 4.—

Gold-Doublé in guter Qualität, 6.00

Garantirt haltbar, Glas-Pincenez, ohne Randfassung, sogen.

Sport- u. Armeopino. 1.50—2.50.

Specialität: Anfertigung von Gläsern nach

Arztl. Vorschrift bei billiger Berechnung. 1750

Augenärztlich empfohlen!

Reparaturen schnell, fachgemäß und billig.

Club-Sessel. Club-Sofas.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Adolph Seipel,

Riehlstrasse 11.

On parle français.

English spoken.

Nassauische Bank Act.-Ges.,

Wiesbaden * Wilhelmstrasse 16 I.

An- und Verkauf von Effecten

an in- und ausländischen Börsen.

Aufbewahrung, Verwaltung, Versicherung von Effecten.

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Einholung von Couponsbogen.

Abgabe von Checks und Creditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Einziehung und Discontirung von Wechseln und Devisen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Creditbewilligung.

Checkverkehr.

Aufbewahrung von Effecten und Pretiosen in Schrankfächern (Safes) unter Mitverschluss des Mieters.

Annahme von Spareinlagen, welche mit 2—4 %, je nach Kündigungsfrist, verzinst werden. 852

Kostenlose Auskunft über alle das Bankfach betreffenden Fragen.

Modes!

Saison-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Moritzstr. 7. Geschw. Schippers, Moritzstr. 7.



Gasherde

in verschiedenen besten Systemen.

Der Prometheus-Gasherd ist

durch Sparsamkeit im Gasverbrauch unerreicht, da 6 bis 8 Töpfe mit einer Flamme im Kochen gehalten werden können, daher der Gasverbrauch äusserst gering. Mit 2 Flammen und 4 Ringlöchern von Mk. 10.50 an. Mit und ohne Bratofen in grösster Auswahl empfiehlt 1483

Conrad Krell, Haus- und Küchengeräte,

Taunusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse.

Bestes Nahrungsmittel für Kinder und Kranke!

Unschädlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen sowie Suppen u. Saucen.

MAIZENA

General-Depôt bei Türk & Pabst Frankfurt a. M.

(S. H. 900) F 151

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Bankgeschäft

Museumstrasse 1a

Wiesbaden

Zahlung von Coupons

Kauf von Werthpapieren

Verkauf von Werthpapieren

Auskunft über Werthpapiere

Börsen-Aufträge für Frankfurt a/Main

Eigene Firma in Frankfurt a/Main

Börsen-Aufträge für Berlin

Börsen-Aufträge für London

Börsen-Aufträge für Paris

Stahlpanzer-Tresors

Vermiethbare Fächer

Bankgeschäft

Gummi-Betteinlagen,

garantirt
wasserdicht,

für Wüchnerinnen, Kranke und Kinder,

von Mk. 1.50 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämmtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

„Waldeck“

Sommerfrische und feines Restaurant dicht am Walde. — Telefon 646.

Haltestelle der elektr. Bahn der Linie Bahnhöfe-Eichen.

Schattige Terrassen. Gartenhalle. Helle luftige Pensionszimmer.

Täglich: Mittagstisch, Kaffee, Abendtisch.

Reine Weine und Biere. — Dickmilch.

Restaurations-Übernahme!

Biebrich a/Rh.

Dem geehrten Publikum, Freunden, Bekannten, Gönnern von Biebrich und Wiesbaden die ergebene Mitteilung, dass wir das

Restaurant Adolfsplatz 8

übernommen haben. Zum Ausschank bringen wir das so beliebte Bier der Mainzer Aktien-Brauerei, reine Weine, pr. Apfelwein, Liköre, sowie gute bürgerliche Küche, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Ferner steht dem geehrten Publikum, sowie Vereinen ein schattiger Garten nebst Säulchen zur Verfügung.

Unser eifrigstes Bestreben ist die Zufriedenheit der werten Gäste zu erwerben.

Unsere Lokalitäten befinden sich in nächster Nähe des Rheins, Haltestelle der elektrischen Bahn.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Chr. & J. Harbach.

Bis zum 31. Juli unterstelle meine gesamten Lagerbestände in Herren- und Knaben-Confection, Tuchen, Buckskins, Damen- und Kinder-Confection, Gardinen, Tischdecken, Damen-Kleiderstoffen, Cattunen, sowie Manufacturwaaren aller Gattungen einem

Inventur-Ausverkauf.

Carl Meilinger,

Rothe Ellenbogen- und Neugasse. — Telefon No. 2481.

Um vor der Inventur-Aufnahme meine Waaren-Vorräthe soweit als möglich zu reduzieren, verkaufe sämmtliche Artikel weit unter Preis und mache auf diese äusserst günstige Gelegenheit ganz besonders aufmerksam. 1737